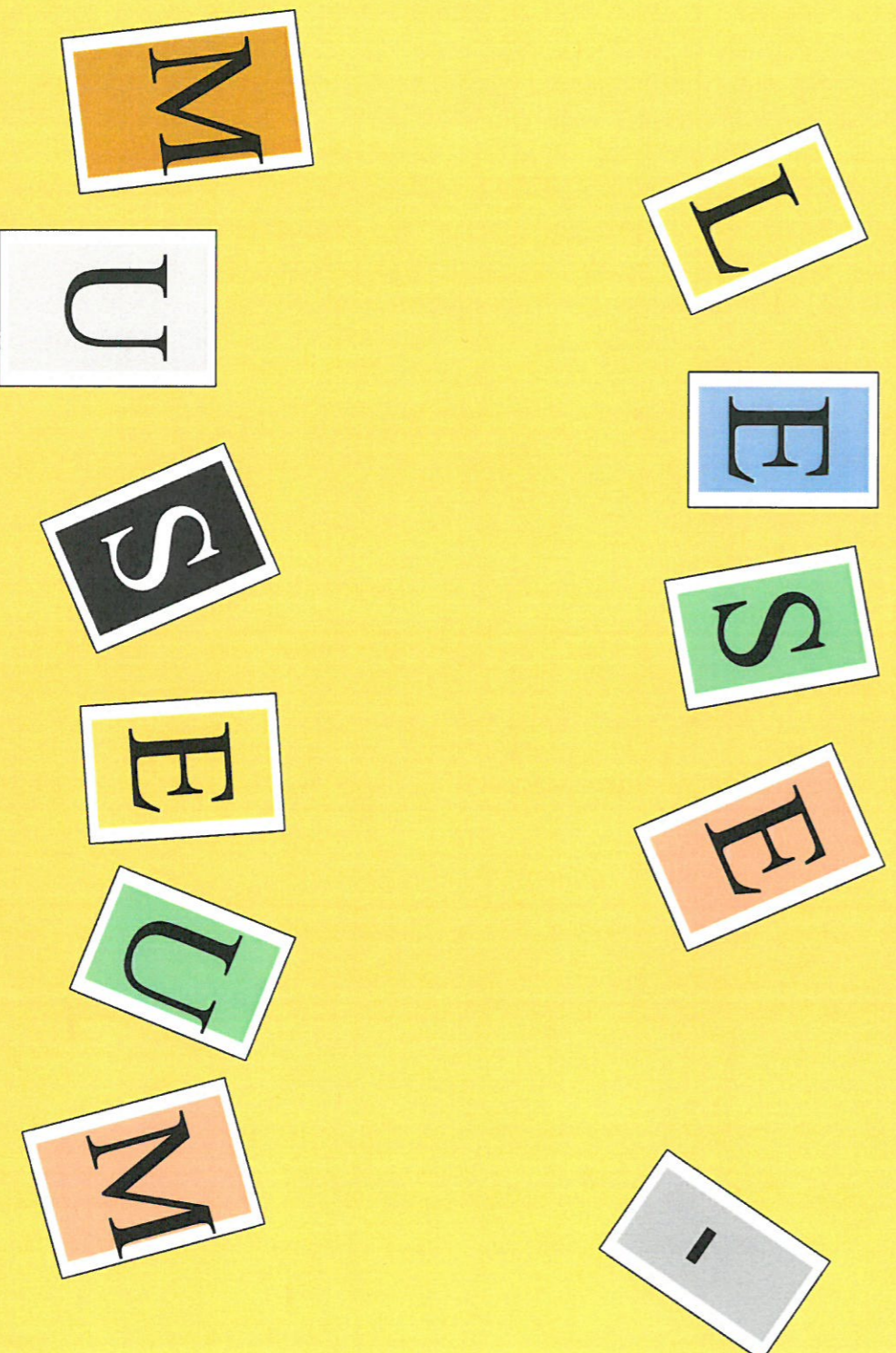
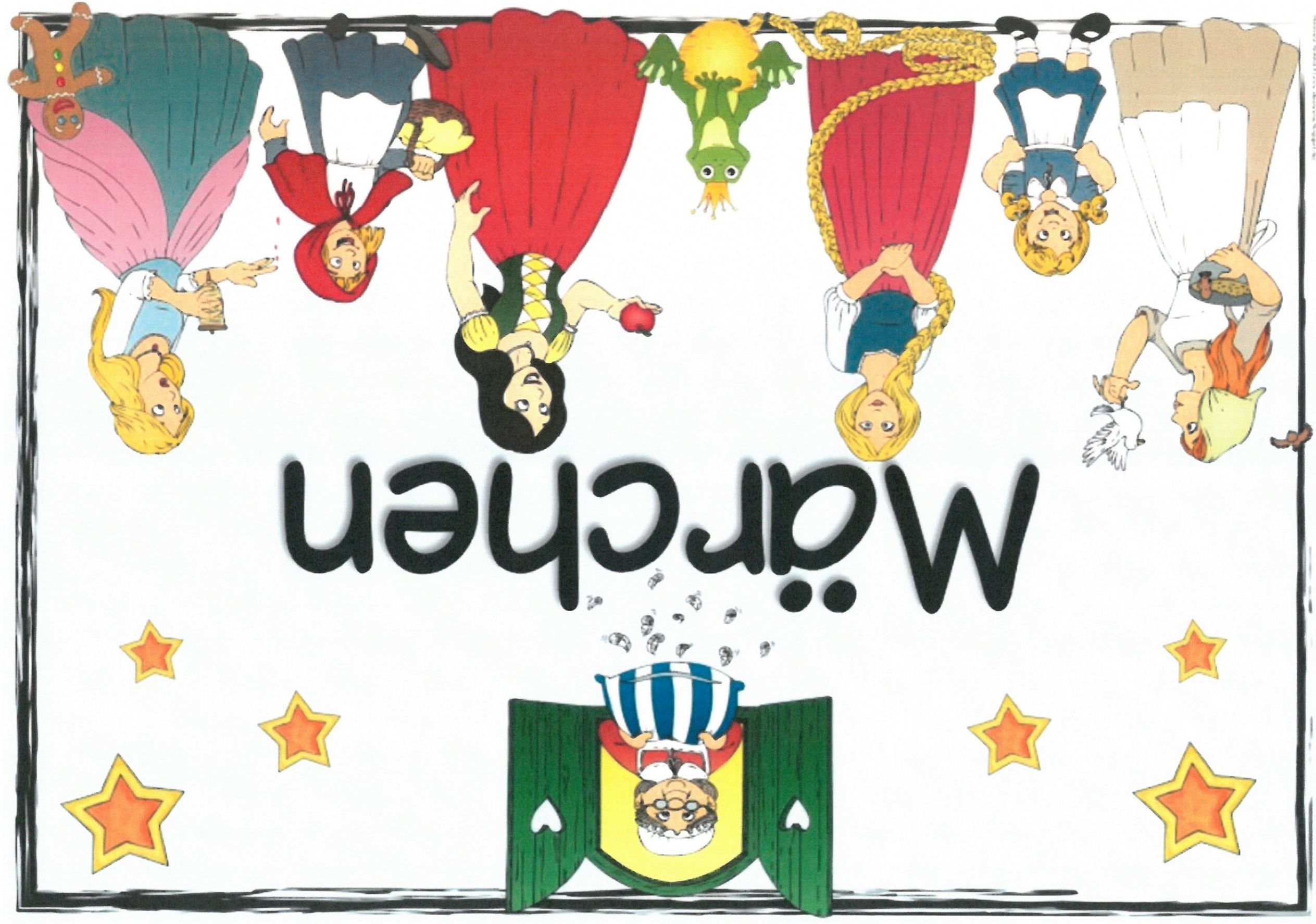


MÄRCHCHEN-MUSEUM



Alexandra Jenewein

Märchen



Die Brüder Grimm

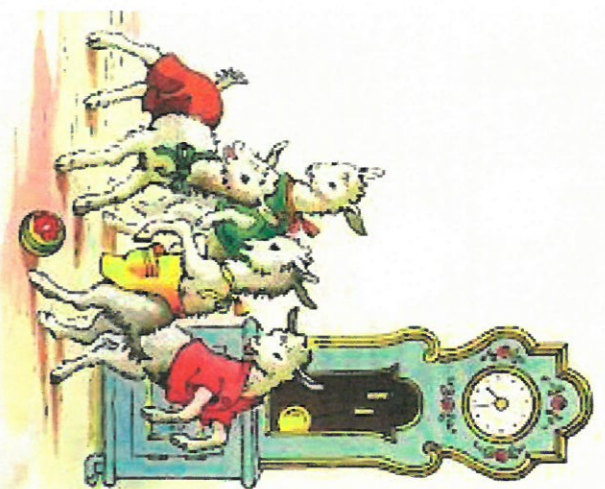


Grimm Jakob.

Grimm Wilhelm.

Vor ungefähr 200 Jahren lebten zwei Brüder mit den Namen Jacob und Wilhelm Grimm. Die beiden Brüder verbrachten ihr ganzes Leben Seite an Seite und waren unzertrennlich. Jacob wurde 1785 geboren und Wilhelm ein Jahr später. Sie lebten in einer Kinderschar mit sieben weiteren jüngeren Geschwistern. Freunde und Verwandte erzählten bei ihren Besuchen gerne Märchen und Geschichten. So lernten die Brüder Grimm schon als sie noch kleine Kinder waren viele verschiedene Volksmärchen kennen. Später reisten sie als Erwachsene gemeinsam weit umher, um Märchenerzähler zu treffen. Wo sie auch waren, suchten sie nach Menschen, die erzählen konnten. Auf diese Weise hörten die Brüder unzählige Märchen. Sie schrieben über 200 Märchen nieder und brachten sie in einer großen Märchensammlung (=Buch) heraus. Ihr erstes Buch hatte den Titel « Kinder- und Hausmärchen ». Die Sammlung war ein großer Erfolg, denn nicht nur Kinder lasen die Märchen mit Begeisterung, sondern auch Erwachsene. Damals gab es keine Kinderbücher, kein Radio, kein Fernsehen oder Computer. Die Menschen erzählten sich Geschichten und hatten Spaß beim Zuhören. Von Generation zu Generation wurden diese Geschichten weitererzählt. Leider gibt es heute nur mehr wenige Erzähler und Erzählerinnen. Die Geschichten werden vergessen und gehen so verloren. Daher ist die Märchensammlung von den Brüdern Grimm etwas ganz Besonders! Auf diese Art retteten sie einen Märchenschatz für eine ewige Zeit.

Teil 1: Der Wolf und die sieben Geißlein



Es war einmal eine alte Geiß, die hatte sieben junge Geißlein. Eines Tages wollte sie in den Wald gehen und Futter holen. Da rief sie alle sieben herbei und sprach: „**Liebe Kinder, ich muss hinaus in den Wald. Seid inzwischen brav, sperrt die Türe gut zu und nehmt euch in Acht vor dem Wolf! Der Bösewicht verstellt sich oft, aber an seiner rauhen Stimme und an seinen schwarzen Füßen werdet ihr ihn gleich erkennen.**“ Dann verabschiedete sie sich und machte sich auf den Weg. Es dauerte nicht lange, da klopfte jemand an die Haustür und rief: „**Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!**“ Aber die Geißlein hörten an der rauhen Stimme, dass es der Wolf war. „**Wir machen nicht auf!**“, riefen sie, „**du bist nicht unsere Mutter. Die hat eine feine und liebliche Stimme, deine Stimme aber ist rau. Du bist der Wolf!**“ Da ging der Wolf fort zum Kaufmann und besorgte sich ein großes Stück Kreide. Er fraß es auf und machte damit seine Stimme fein. Dann kam er zurück, klopfte an die Haustür und rief: „**Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!**“ Aber der Wolf hatte seine schwarze Pfote auf das Fensterbrett gelegt. Das sahen die Kinder und riefen: „**Wir machen nicht auf! Unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß wie du. Du bist der Wolf!**“ Da lief der Wolf zum Bäcker und sprach: „**Ich habe mir den Fuß angestoßen, streich mir Teig darüber!**“ Als ihm der Bäcker die Pfote bestrichen hatte, lief er zum Müller und sprach: „**Streu mir weißes Mehl auf meine Pfote!**“ Der Müller machte ihm die Pfote weiß. Nun ging der Bösewicht zum dritten Mal zu der Haustür, klopfte an und sprach: „**Macht auf, Kinder, euer liebes Mütterchen ist heimgekommen und hat jedem von euch etwas aus dem Wald mitgebracht!**“ Die Geißlein riefen: „**Zeig uns zuerst deine Pfote, damit wir wissen, dass du unser liebes Mütterchen bist.**“ Da legte der Wolf die Pfote auf das Fensterbrett. Als die Geißlein sahen, dass sie weiß war, glaubten sie, es wäre alles wahr, was er sagte, und machten die Türe auf. Wer aber hereinkam, war der Wolf! Die Geißlein erschrakten und wollten sich verstecken. Das eine sprang unter den Tisch, das zweite ins Bett, das dritte in den Ofen, das vierte in die Küche, das fünfte in den Schrank, das sechste unter die Waschküßel, das siebente in den Kasten der Wanduhr. Aber der Wolf fand sie und verschluckte eines nach dem andern. Nur das jüngste in dem Uhrkasten, das fand er nicht.

Fortsetzung beim nächsten Bilderrahmen →

Teil 2: Der Wolf und die sieben Geißlein

Als der Wolf satt war, trolchte er sich fort, legte sich draußen auf der grünen Wiese unter einen Baum und fing an zu schlafen. Nicht lange danach kam die alte Geiß aus dem Wald wieder heim. Die Haustür stand sperrangelweit offen, Tisch, Stühle und Bänke waren umgeworfen, die Waschtüschel lag in Scherben, Decken und Polster waren aus dem Bett gezogen. Sie suchte ihre Kinder, aber nirgends waren sie zu finden. Endlich, als sie das jüngste rief, antwortete eine feine Stimme: „**Liebe Mutter, ich stecke im Uhrkasten!**“ Da holte die Mutter das junge Geißlein aus seinem Versteck heraus, und es erzählte ihr, dass der Wolf gekommen wäre und die anderen alle gefressen hätte. Als die Mutter und ihr kleines Geißlein auf die Wiese kamen, lag der Wolf immer noch unter dem Baum und schnarchte, dass die Äste zitterten. Die alte Geiß sah, dass in seinem vollen Bauch sich etwas regte und zappelte. Da musste das Geißlein nach Hause laufen und Schere, Nadel und Faden holen. Dann schnitt die alte Geiß dem Bösewicht den Bauch auf. Alle sechs sprangen nacheinander heraus. Sie waren alle heil und gesund. Das war eine Freude! Da schleppten die sieben Geißlein in aller Eile Steine herbei und steckten ihm so viele in den Bauch, als sie nur hineinbringen konnten. Dann nähte ihn die Alte in aller Geschwindigkeit wieder zu, so dass der Wolf nichts merkte und sich nicht einmal regte. Als er endlich ausgeschlafen war, machte er sich auf die Beine. Und weil ihm die Steine im Magen großen Durst verursachten, wollte er zu einem Brunnen gehen und trinken. Als er aber anfang zu laufen, stießen die Steine in seinem Bauch aneinander und zappelten. Da rief er: „**Was rumpelt und pumpelt in meinem Bauch herum? Ich meine, es wären sechs Geißlein, doch sind's lauter Wackersteine.**“ Und als er an den Brunnen kam und sich über das Wasser bückte und trinken wollte, da zogen ihn die schweren Steine hinein, und er musste jämmerlich ersaufen. Als die sieben Geißlein das sahen, kamen sie eilig herbeigelaufen und riefen laut: „**Der Wolf ist tot! Der Wolf ist tot!**“ Und sie fassten einander an den Händen und tanzten mit ihrer Mutter vor Freude um den Brunnen herum.



Rotkäppchen

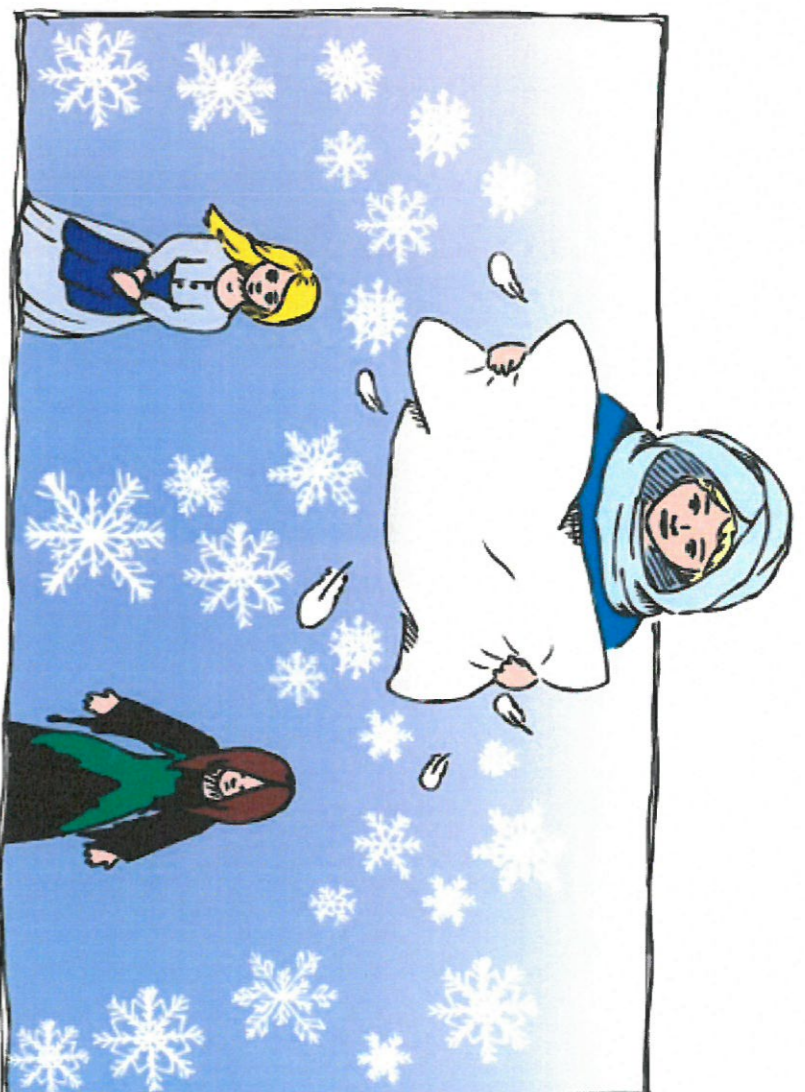
Es war einmal ein kleines süßes Mädchen. Jeder nannte es Rotkäppchen.

Eines Tages schickte die Mutter Rotkäppchen mit Kuchen und Wein zur kranken Großmutter, die im Wald lebte. Im Wald traf Rotkäppchen den Wolf. Es wusste nicht, dass der Wolf böse war und unterhielt sich mit ihm. Rotkäppchen pflückte Blumen für ihre Großmutter und kam dabei weit vom Weg ab. Der Wolf ging in dieser Zeit zum Haus der Großmutter, fraß sie auf und legte sich in ihr Bett. Als Rotkäppchen einen großen Blumenstrauß gepflückt hatte, ging sie zu ihrer Großmutter. Warum nur stand die Haustüre so weit offen? Rotkäppchen fragte: «Großmutter, warum hast du so große Ohren, Augen, Hände und ein entsetzlich großes Maul?» Der Wolf verschlang Rotkäppchen und legte sich wieder ins Bett. Da kam ein Jäger am Haus der Großmutter vorbei. Er hörte das laute Schnarchen des Wolfes und ging ins Haus hinein. Er schnitt mit der Schere den Bauch des Wolfes auf. Rotkäppchen und die Großmutter schlüpfen heraus und waren wieder frei. Der Jäger schickte Rotkäppchen zum Bach, um Steine zu holen. Rasch füllten die Drei den Bauch des Wolfes mit Steinen und nähten ihn wieder zu.

Der Wolf erwachte und sprang aus dem Bett. Doch die Steine in seinem Inneren rissen ihn zu Boden. Er war auf der Stelle tot.



Teil 1: Frau Holle



Es war einmal eine Witwe, die hatte zwei Töchter. Die eine war schön und fleißig, die andere hässlich und faul. Die Frau mochte aber die hässliche lieber, weil es die richtige Tochter war. Die fleißige Tochter musste jeden Tag am Brunnen sitzen und spinnen bis ihr die Finger bluteten. Eines Tages war die Spule so voll mit Blut, dass das Mädchen sie im Brunnen waschen wollte. Da fiel ihr die Spule in den Brunnen. Die Stiefmutter schimpfte und rief: „Spring hinein und hole die Spule wieder heraus!“. Das sprang das Mädchen in den Brunnen. Es verlor die Besinnung. Als es wieder zu sich kam, war es auf einer schönen Wiese. Aus einem Backofen rief das Brot: „Zieh mich heraus, ich verbrenne!“. Das fleißige Mädchen holte das Brot aus dem Ofen und ging weiter. Sie kam zu einem Apfelbaum, vom dem es rief: „Komm, schüttle uns, wir Äpfel sind schon alle miteinander reif!“. Das Mädchen schüttelte den Baum und legte die Äpfel ordentlich zusammen. Dann kam es zu einem Haus. In diesem Haus wohnte Frau Holle. Zuerst erschrak das Mädchen vor der alten Frau, weil sie so große Zähne hatte. Doch sie war sehr freundlich zu ihm und sagte: „Ich muss die Betten schütteln, damit es schneit auf der Welt. Wenn du mir dabei helfen willst, kannst du bei mir bleiben?“

Fortsetzung beim nächsten Bilderrahmen →

Teil 2: Frau Holle

„Gerne“, sagte das fleißige Mädchen und schüttelte die Betten, dass die Federn nur so flogen. Den ganzen Winter über blieb das Mädchen bei Frau Holle. Es war immer fröhlich und fleißig. Aber als der Frühling kam, bekam es Heimweh und bat: „Ich möchte wieder nach Hause!“ Frau Holle begleitete es bis an das große Tor. Als das Mädchen hindurchging, fiel ein Goldregen herab. Als das Mädchen nach Hause kam, rief der Hahn: „Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hier!“ Staunend betrachtete die Mutter das Gold. Die Schwester war so neidisch, dass sie gleich selbst in den Brunnen sprang. Auch das faule Mädchen erwachte auf der schönen Wiese und gelangte zum Backofen in dem das Brot zu ihm rief: „Zieh mich heraus, ich verbrenne!“ Aber das faule Mädchen ließ das Brot verbrennen. Sie kam auch wie das fleißige Mädchen zum Apfelbaum. Die Äpfel riefen auch ihr zu: „Komm, schüttele uns, wir Äpfel sind schon alle miteinander reif!“. Aber das faule Mädchen ließ die Äpfel am Baum verfaulen. Als es zu Frau Holles Haus kam, wurde sie auch sie aufgenommen. Frau Holle sagte: „Ich muss die Betten schütteln, damit es schneit auf der Welt. Wenn du mir dabei helfen willst, kannst du bei mir bleiben.“ Das Mädchen aber, wollte ihr bei keiner Arbeit helfen. Es schüttelte die Betten nicht richtig aus und ließ Frau Holle die ganze Arbeit allein tun. Als es nach Hause wollte, brachte Frau Holle es zum Tor. Aber als die faule Tochter auf den Goldregen wartete, wurde nur schwarzes Pech über ihr ausgeschüttet. Als sie wieder nach Hause kam, schrie der Hahn auf dem Brunnenrand: „Kikeriki! Unsere schmutzige Jungfrau ist wieder hier!“ Das Pech aber blieb an ihr hängen und wollte nicht von ihr abgehen, solange sie lebte.



Der Froschkönig

Es war einmal eine Prinzessin, die auf einem Schloss lebte. Jeden Tag spielte die Prinzessin mit ihrer Goldkugel im Garten. Doch eines Tages fiel die Kugel in den Brunnen. Traurig setzte sich das Mädchen an den Brunnenrand und weinte. Da erschien plötzlich ein Frosch und fragte: „Was gibst du mir, wenn ich dir helfe?“ Die Prinzessin versprach: „Wenn du mir wieder meine goldene Kugel bringst, darfst du an meinem Tisch sitzen, mit mir essen, in mein Zimmer kommen und in meinem Bettchen schlafen.“ Rasch holte der Frosch die goldene Kugel aus dem Brunnen. Doch als die Prinzessin glücklich ihr Spielzeug in der Hand hielt, lief sie schnell ins Schloss, ohne auf den Frosch zu warten. Am Abend klopfte es an der Schlosstür. Es war der Frosch. Die Prinzessin wollte das ekelige Tier nicht hereinlassen. Aber der König meinte: „Wenn du etwas versprochen hast, musst du es auch halten.“ So durfte der Frosch bei Tisch sitzen, mitessen und die Prinzessin auf ihr Zimmer begleiten. Doch als der Frosch sich auch in ihr Bettchen legte und einen Gute-Nacht-Kuss verlangte, warf ihn die Prinzessin wütend an die Wand. Sie staunte sehr, als auf einmal ein junger Prinz vor ihr stand. Er war viele Jahre verzaubert gewesen. Die beiden heirateten und wurden sehr glücklich miteinander.



Hänsel und Gretel

Es war einmal ein armer Holzfäller. Er lebte mit seiner Frau und seinen zwei Kindern, Hänsel und Gretel, in einem Haus am Waldrand. Sie waren so arm, dass sie nichts zu essen hatten.

Eines Tages beschlossen sie, die Kinder im Wald allein auszusetzen. Sie durften nur ein kleines Stück Brot mitnehmen. Hänsel streute die Brotstücke auf den Weg, damit sie wieder aus dem Wald finden konnten. Doch leider pickten die Waldvögel alle Brotkrumen auf und die beiden Kinder verirrten sich. Sie gerieten immer tiefer in den Wald. Nach zwei Tagen sahen sie ein Haus aus Lebkuchen. Eine Stimme rief:

„Knusper, knäuschen! Wer knuspert an meinem Häuschen?“
Freundlich lockte eine Hexe die beiden ins Haus. Doch die böse Frau steckte Hänsel in einen Stall. Gretel musste für ihn feine Leckerbissen kochen, damit er dick wurde. Die Hexe wollte Hänsel aufessen. Als die Hexe in den Backofen kroch, um die Hitze zu prüfen, stieß Gretel die böse Frau ins Feuer.

Die Kinder holten sich Gold und Edelsteine aus der Schatztruhe der Hexe und machten sich damit auf den Weg nach Hause. Als sie daheim ankamen, waren die Eltern froh und umarmten ihre Kinder.

Von nun an lebten sie glücklich und zufrieden, denn die Not und der Hunger hatten ein Ende.

